

## ► Meldungen

TOSTEDT  
Informationen für  
Selbsthilfegruppen

Tostedt (cpa). Die Diabetiker-Selbsthilfegruppe aus Tostedt hat mit ihrer Arbeit gute Erfahrungen gemacht und will nun auch andere chronisch Kranke anregen, sich ebenfalls zu organisieren. Am kommenden Sonntag, 10. November, stellt sich die Gruppe beim Informationsforum für Diabetiker im Tostedter Hotel „Zum Meierhof“ von 9.30 bis 13 Uhr vor und steht insbesondere allen, die an der Gründung weiterer Selbsthilfegruppen interessiert sind, zur Verfügung.

BUCHHOLZ  
Adventsmarkt  
in der Empore

Buchholz (cpa). Für Sonntag, 24. November, laden Kunsthandwerker aus Buchholz und Umgebung wieder zum Stöbern beim Adventsmarkt in der Empore ein. Von 9.30 bis 17 Uhr präsentieren und verkaufen die Aussteller ihre Arbeiten aus Holz, Stoff, Porzellan und vielem anderen mehr. Zwischendurch können die Besucher auch die eine oder andere Tasse Kaffee genießen. Der Eintritt ist frei.

## „Das Gefüge bricht zusammen“

**HAN-INTERVIEW** Dieter Lünse über Gewalt sowie die Kürzungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Von Bettina Biester

Harburg. Schlägereien, Erpressungen, Diebstähle: Die Gewalt unter Kindern und Jugendlichen nimmt immer mehr zu. An Hamburgs Schulen beispielsweise hat es 2011/2012 genau 12 973 gemeldete Fälle gegeben – zehn Prozent mehr als im vergangenen Schuljahr (die HAN berichteten).

Eine traurige Bilanz, wie Dieter Lünse, Leiter des Instituts für konstruktive Konflikt-austragung und Mediation sowie Koordinator des Harburger Stadtteilgesprächs Gewaltprävention (SGGP), findet. Seit Jahren kämpft der 52-Jährige Friedenspädagoge gegen diese Entwicklung an – seit zehn Jahren auch in Harburg. In den HAN spricht er über seine Erfahrungen im Bezirk sowie die Auswirkungen möglicher Kürzungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf das Gewaltpotenzial unter Minderjährigen.

► **HAN:** Wie schätzen Sie die Lage von Gewalt unter Kindern und Jugendlichen in Harburg ein? Wo ist es besonders schlimm?

**Lünse:** Jeder Stadtteil hat seine eigene Kultur im Umgang mit Konflikten. Wenn es zur Eskalation kommt, sehen wir nicht

alle Taten, weil sie im Hell- und eben auch im Dunkelfeld stattfinden. Besonders schlimm gibt es nicht, weil immer wieder eine Entwicklung für schwierige Situationen eintreten kann. Sehr intensiv hat man sich auf dem Gebiet südlich des Harburger Bahnhofs, also Sinstorf, Marmstorf, Rönneburg, Langenbek wie auch Eißendorf der Gewaltprävention gewidmet. Neuwiedenthal und Sandbek sind ebenfalls Beispiele, wie Maßnahmen gegen Gewalt gemeinsam aufgebaut werden. Der Start für die Arbeit kommt oft nach Initialfällen von Gewalt. Wie zum Beispiel der Überfall an einer Bushaltestelle in Eißendorf oder die Erpressung von Mirco S. in Neuwiedenthal, der daraufhin Selbstmord beging.

► Hat sich die Form der Gewalt im Laufe der Zeit geändert? In der Vergangenheit hat es immer unterschiedliche Modewellen von Gewalt gegeben. Als zum Beispiel Foto-Handys auftauchten, gab es eine intensive Phase von sogenanntem „Happy Slapping“. Da haben Jugendliche vermehrt Gewaltszenen auf dem Handy aufgenommen und herumgezeigt. Auch eine Diebstahlswelle von Modeartikeln haben wir erlebt. Beide Formen sind



Dieter Lünse kämpft seit zehn Jahren gegen Gewalt unter Kindern und Jugendlichen, insbesondere in den Stadtteilen südlich des Harburger Bahnhofs. Foto: Biester

aber nicht mehr so maßgeblich. Eine neue Form ist derzeit das Cybermobbing (auch Internetmobbing, Anmerkung

der Redaktion). Das ist keine direkte Konfrontation auf der Straße, sondern aus der Anonymität heraus.

► Genau diesen Konflikten versuchen sie vorzubeugen. Inwiefern würde Ihre Arbeit beeinflusst werden, wenn in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gekürzt wird?

Das hätte gravierende Auswirkungen. Denn einige Angebote würden einfach wegfallen, einige Anlaufstellen einfach leer bleiben. Damit würde unser gesamtes Gefüge aus Jugendclubs, Sportvereinen, Schulen, Kitas und allen weiteren Einrichtungen auseinanderfallen. Denn wenn beim Stadtteilgespräch zum Beispiel die Leiterin eines Jugendclubs fehlt, klafft dort eine riesige Lücke, die nicht einfach so wieder geschlossen werden kann. Das würde unsere Arbeit in einem besonderen Maße erschweren.

► Und welche Auswirkungen hätte das auf das Gewaltpotenzial unter Kindern und Jugendlichen?

Würde man beispielsweise in Neuwiedenthal Einrichtungen schließen, heißt das nicht, dass direkt im nächsten Monat etwas passiert. Aber von heute auf morgen würde sich niemand mehr nach der Schule um die Jugendlichen kümmern. Es besteht dann die große Gefahr, dass Einzelfälle zunehmen. Und dann kann irgendwann der ganze Stadtteil kippen.